

Frauen in der Politik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesellschaft und ihrer Klassengegensätze. Sozialismus und Ethik ist zweierlei. Das muß festgehalten werden. Mit philosophieren und moralisieren wird kein Sozialismus. Es gilt auch für unsere Presse: Emanzipation von der theatralischen Maskerade und von der Phrase. Im Aufgeben, Zurücksetzen oder Vergessen des Klassenkampfstandpunktes, der der Ausgangspunkt der ganzen Arbeiterbewegung ist, liegt die Gefahr. Hier heißt es wachsam sein und es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn in der Arbeiterpresse besondere Wächter — heißen sie nun Redaktionskommission oder Zentralvorstand — recht aufpassen und sich durch bloße Schlagwörter und ein radikales Getue nicht blenden lassen.

Dem Feind, der uns offen entgegentritt, bieten wir die Stirn, die dummen, brutalen Gewaltstreichs der Polizeipolitiker können uns nur Gefühle der Verachtung entlocken, Freunde aber, die sich als Freunde und Brüder oder Schwestern uns aufdrängen — solche haben wir zu fürchten. Gegen solche heißt es sehr wachsam, kritisch und rücksichtslos sein. Wer da meint, der Klassenkampf sei ein überwundener Standpunkt, die Klassengegensätze verwischt sich allmählich, der steht auf dem Boden der bürgerlichen Weltanschauung, und auch da muß es heißen: Hand weg! und saßen sie schon jahrelang an Redaktionstischen und an verantwortlichen Posten. Wenn schon in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört, wie viel mehr im Kampf. Gemütlichkeit und Sentimentalität sind vom Uebel in der Politik.

Iris.

Frauen in der Politik.

Unter diesem Titel veröffentlicht Honnell Wyon in seiner sehr gehaltvollen Zeitschrift „Das Wort“ einen beachtenswerten Artikel, dessen Schluß lautet:

„Nachdem die Frauen den übertriebenen Egoismus des einzelnen und der Parteien zerlegt hätten, würden sie weitergehen und den Patriotismus, jenen gefährlichen Völker-Egoismus zerstören und seine Kräfte umbauen zum Kulturwerke des Weltbürgertums. Daß wir diese Stufe erreichen werden, steht wohl fest; ebenso, daß dies bald geschehen muß. Denn die Menschheit wird kaum noch einen Weltkrieg aus nationalen Motiven erleben wollen.“

Dabei ist es nicht einzusehen, warum man die Frauen zurückweisen sollte. Es käme nach diesem Krieg nur auf einen Versuch an, den Frauen neben ihren Pflichten auch Rechte einzuräumen.

Nach der Gegenwart brauchten sich selbst die Bestimmten nicht mehr vor einer weiblich beeinflussten Politik zu fürchten; wahnsinniger nämlich als wir Männer es trieben, ging es nicht mehr zu machen!

Ob nun die Frauen den großen Umbau in der Politik vornehmen werden, ist eine Frage. Wenn man ihnen aber den Weg absperrt, werden Männer umgestalten: Männer!“

Der 26. Delegiertentag des sozialdem. Arbeiterinnen-Verbandes der Schweiz.

9. und 10. September 1916.

Zur Tagung in Olten hatten sich 45 Delegierte unserer Sektionen und zahlreiche Gäste seitens unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eingefunden. Der außerordentlich starke Besuch resultiert einerseits aus dem starken Anwachsen unseres Verbandes, der seit dem letzten Delegiertentag um 19 Sektionen zugenommen hat, und andererseits aus der Wichtigkeit der Traktanden, die zur Beratung standen. Leider war es keiner Vertreterin unserer politischen Schwestersektionen des Auslandes möglich gewesen, mit uns zu tagen, aber von ihnen lagen eine ganze Reihe Grüße und Wünsche für eine erfolgreiche Tagung vor.

Die Zentralpräsidentin eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Begrüßungswort, indem sie davor warnt, sich im Klein-

lichen zu verlieren, und auffordert zur gemeinsamen, zielbewußten Arbeit.

Genosse Blatten, abgeordnet von der Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei, stellt in seinen begrüßenden Worten fest, daß die Arbeiterinnenbewegung in der Schweiz nicht nur an Zahl, sondern auch ihre zielklare politische Tätigkeit gewachsen sei, was sich zeigt in den Aktionen, welche die Frauen unternehmen. Er weist auf die gewaltige Zunahme der Frauenerwerbsarbeit hin, die unbedingt eine intensive Organisationsarbeit unter den Arbeiterinnen bedinge, im Interesse der Gesamtbewegung, und es müssen nun heute die Wege gesucht werden, welche den Frauen die größten Möglichkeiten schaffen, um mit ihren Forderungen durchzubringen. Und wenn nun Vorschläge bestehen, die Arbeiterinnenorganisationen aufzulösen und in die Gesamtpartei überzuführen, so wird das heute der einzig zweckmäßige Weg sein, den die sozialdemokratischen Frauen zu gehen haben. Es liegt im Interesse der Arbeiterinnen, daß sie in die Ortsorganisationen hineinkommen, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, dabei werden sie sich immer noch innerhalb der Gesamtorganisationen in besondern Frauengruppen zusammenfinden können, wenn es Zeit und Umstände erfordern. Auf diese Weise wird es endlich möglich sein, eine einheitliche starke Gesamtpartei zu schaffen, die Initiative und Schlagkraft hat.

Auch die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen, Genosse Springer, Markgraf und Rußbaumer, betonen die unbedingte Notwendigkeit der Organisierung der Frau auf dem Boden der Gewerkschaft, besonders heute, wo die Frauenerwerbsarbeit so stark zugenommen habe und durch niedere Lohnsätze drohe, den Existenzkampf des Mannes zu verunmöglichen.

Eine anwesende französische Gewerkschafterin erzählt, wie heute in Frankreich die Arbeiterinnen der gewerkschaftlichen Organisierung großes Interesse und Verstehen entgegenbringen. Die Tatsache, daß heute eine Frau mit 4 Franken entlohnt werde, wo früher ein Mann für dieselbe Arbeit 7 bis 9 Franken erhalten habe, spreche eine eindringliche Sprache. Die französischen Arbeiterinnen erscheinen heute zahlreich in den Versammlungen und beteiligen sich mit viel Interesse in den Diskussionen. Die Genossin betont dann, daß unbedingt die gewerkschaftlichen Organisationen eines Landes unterstützt und ergänzt werden müssen durch internationale Gewerkschaftsorganisationen.

Die Jahresrechnung des Vorstandes und die Rechnung der „Vorkämpferin“ wurden ohne Diskussion genehmigt. Ebenso der Jahresbericht des Zentralvorstandes. Leider hat keine Delegierte sich geäußert zu den Anregungen und Fragen, die im Jahresbericht angeschnitten waren und die für die Agitationsarbeit von größter Wichtigkeit sind.

Dagegen hat das Traktandum „Wahl der Redaktion der „Vorkämpferin“ eine Diskussion von vier Stunden zeitigt. In der letzten Nummer der „Vorkämpferin“ war zuhanden des Delegiertentages folgender Antrag des Zentralvorstandes den Sektionen zur Diskussion gestellt worden:

„In Anbetracht, daß seit Mai 1916 der Zentralvorstand gemeinsam die „Vorkämpferin“ redigiert und daß sich diese Art der Redaktion bewährt, beschließt der Delegiertentag, die Redaktion des Blattes sei vom Zentralvorstand zu übernehmen.“

Genossin Hüni, welche in der Sitzung des Zentralvorstandes vom 30. August sich mit diesem Antrag einverstanden erklärt hatte, machte nun in zweistündiger Rede diesem Antrag Opposition. Sie tat es, wie Genossin Grimm in ihrem Votum richtig sagte, in sehr demagogischer Art. Sie gab aber in ihrer Darlegung selbst zu, daß 1. das Verhältnis der Redakteurin zum Herausgeber — dem Arbeiterinnenverband — noch nirgends festgelegt war; 2. daß in dem Zentralvorstand — sie zählte sie der Reihe nach auf — Differenzen entstanden waren; 3. daß an jeder Delegiertentagung Klagen wegen der Schreibweise der „Vorkämpferin“ vorlagen; 4. daß ihr eine Genossin vor einem Jahre schon schriftlich die Kritik und Wünsche von Sektionen eingereicht hatte. Die Sprecherinnen vom Zentralvorstand stellen fest, daß Genossin Hüni nie eine Redaktionskommission anerkennen wollte, wie sie der Delegiertentag von Basel vorschlug, und daß Genossin Hüni bei ihrem Eintritt als Mitglied des Zentralvorstandes selbst gewünscht habe, es möchte an Stelle der Redaktionskommission der Zentralvorstand mit ihr die Zeitung redaktionell vereinigen, und daß der Antrag des Zentralvorstandes die Redaktion der Zeitung so festlegen wolle, wie sie seit vier Monaten in der Tat besteht. Die Sprecherinnen von Bern betonen, daß die Zeitung durch einen festen Stock tüchtiger Mitarbeiterinnen nur gewinnen könne und daß es für eine Genossin allein eine